

Die Architekten Karl und Ludwig Hofmann aus Herborn

von Fritz Reuter

Ähnlich wie in Darmstadt und Worms erforderte auch in Gießen die Zunahme des Eisenbahnverkehrs eine Anpassung der Bahnanlagen an den gestiegenen Bedarf. Dazu gehörte neben dem Ausbau der Gleise der Neubau des Bahnhofsgebäudes. Die Pläne dafür schuf der Architekt Ludwig Hofmann aus Herborn. Stilistisch der Neuromanik verpflichtet und mit rotem Sandstein verblendet, erinnert die am 5. Oktober 1906 ihrer Bestimmung übergebene Gebäudegruppe aus kuppelüberspanntem Haupteingang, Empfangshalle und Uhrturm nicht von ungefähr an einen Kirchenbau.

Baurat Ludwig Hofmann (1862-1933)

Louis Eduard Heinrich Hofmann, genannt Ludwig, wurde am 15. Mai 1862 in Herborn/Dill geboren. Sein Vater Philipp Ludwig Hofmann (1818-1898) war von Beruf Damastweber und entstammte einer Tuchmacherfamilie. Seine Mutter Katharine Jakobine geb. Petry (1828-1911) stammte ebenfalls aus Herborn. Die handwerklich geprägte, nicht sehr wohlhabende Familie bestand neben den Eltern aus der 1859 geborenen Tochter Marie Henriette und vier Söhnen, von denen Heinrich Ludwig 1850 als Säugling starb. Heinrich Wilhelm, geb. 1851, wurde kaufmännischer Angestellter und später Prokurist der Dillenburgener Lederfabrik Schramm. Die beiden jüngeren Brüder Karl und Ludwig, die beide die Architektenaufbahn einschlugen, verbanden auch beruflich enge Beziehungen.

Vermutlich hat Ludwig Hofmann seinen beruflichen Weg über die Ausbildung an einer Real- oder Gewerbeschule begonnen, vielleicht auch über eine Ausbildung als Bauhandwerker mit entsprechender Weiterbildung. Er erbaute oder erneuerte zahlreiche Privathäuser, öffentliche Gebäude und vor allem Kirchen. Stilistisch sah er sich dem Historismus verpflichtet, bevorzugte also Neuromanik und Neugotik. Von seinen rund 50 Kirchenbauten finden sich die meisten im Konsistorialbezirk Wiesbaden, so z.B. Delkenheim, Schlangenbad, Sinn und Königstein. Vertraglich war er für die Baubetreuung der evangelischen Kirchen in Nord- und Südnassau zuständig.

Doch ist er auch außerhalb dieses Bereiches als Kirchenbaumeister nachzuweisen, so etwa in Bad Nauheim, Framersheim/Rhein Hessen, Honnef am Rhein, Krefeld, Miltenberg am Main oder Neunkirchen bei Siegen. Mitgewirkt hat er bei der Restaurierung der romanischen St. Peterskirche zu Bacharach (1890/92) und der gotischen Liebfrauenkirche zu Oberwesel am Rhein (1895/97), um nur zwei Beispiele zu nennen. Als

ein Ergebnis seiner Erfahrungen veröffentlichte er 1919 "Fingerzeige für die Unterhaltung von Gebäuden und für die Bedeutung und Pflege historischer Bauten und Gegenstände".

In Gießen hat er neben der Erneuerung des Bahnhofes das Schloß "in stattlichen Neurenaissance-Formen" (Dehio) für die Zwecke des Oberhessischen Museums umgebaut. Für Kommerzienrat Schramm, in dessen Lederfabrik sein Bruder Heinrich Wilhelm Prokurist war, erbaute er in Dillenburg ein Landhaus. In Herborm, wo bereits 1888 die von ihm geplante Schule auf dem Kirchberg entstanden war, leitete er 1927-1930 den Umbau des Schlosses zum Ev. theologischen Predigerseminar. Eine Besonderheit bilden die von ihm nach dem Ersten Weltkrieg errichteten rund 60 Kriegerdenkmäler.

1913 wurde Ludwig Hofmann zum Königlich preußischen Baurat ernannt. Seinen Lebensmittelpunkt behielt er trotz seiner weitgespannten Tätigkeit in Herborm. Dort wirkte er als Stadtverordneter und Mitglied der städtischen Baukommission, betätigte sich im evangelischen Kirchenvorstand und war Mitglied des Herborner Geschichtsvereins. In Herborm ist er am 26. Juni 1933 gestorben, ein halbes Jahr vor seinem sechs Jahre älteren Bruder Karl.

Geheimer Oberbaurat Prof. Dr. h. c. Karl Hofmann (1856-1933)

Karl Christian Hofmann wurde am 20. April 1856 ebenfalls in Herborm geboren. Wie sein älterer Bruder Heinrich Wilhelm sollte Karl auf Wunsch des Vaters Kaufmann werden. Er besuchte die Realschule und trat in Köln eine entsprechende Lehre an. Doch gehörte seine Neigung der Architektur. In seinen freien Stunden besuchte er das Kölner Museum, um dort sein zeichnerisches Können zu vervollständigen. Der Vater nahm in daher aus der Lehre und ermöglichte ihm den Besuch der Gewerbeschule in Barmen. Von dort ging Karl Hofmann als Techniker an das Bahnbetriebswerk Wetzlar. Hier erfuhr er von einem einsichtigen Chef, der die Begabung des jungen Mitarbeiters erkannte, die entscheidende Förderung: er konnte 1875-1877 zunächst vier Semester an der Königlichen Bau-Akademie in Berlin und 1877/78 ein Semester an der K. K. Technischen Hochschule in Wien Baukunst studieren.

Über Karl Hofmanns Studien in Berlin ist nichts näheres bekannt. Vermutlich hat er den seinerzeitigen Fächerkanon für Hochbau absolviert: (1) Graphische Statik und Ermittlung der Stabilität und Festigkeit der Mauern, Gewölbe, sowie der Dach- und Deckenkonstruktionen in Holz, Stein und Eisen; (2) Antike Baukunst, Ornamentik,

Geschichte der Monumente mit besonderer Berücksichtigung der Konstruktion; (3) Einrichtung von Kostenanschlägen, Bauführung und Geschäftsgang. Durch ein viersemestriges Studium bereitete er sich nicht auf den Eintritt in den Staatsdienst vor sondern zum Privat-Baumeister. Entsprechend bezeichnete er sich nach Studienabschluß auch als "Architekt".

Während von seinen Berliner Lehrern nur Prof. Adler genannt ist, der Vorlesungen u.a. über Privat- und öffentliche Gebäude sowie Städteanlagen mit Entwurfsübungen abhielt, sind seine Wiener Lehrer alle bekannt, darunter u. a. Prof. Heinrich Ritter v. Ferstel, Prof. Wilhelm Ritter v. Doderer, Prof. Dr. Josef Bayer. Sie alle bescheinigten dem Studenten großen Fleiß und qualifizierten seine Leistungen mit "vorzüglich" als bestem zu erreichendem Prädikat.

Unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Deutschland beteiligte sich Karl Hofmann am Wettbewerb für eine Synagoge in Münster, gewann die Konkurrenz und konnte seinen Entwurf 1879/80 ausführen. Zum 1. Januar 1881 wurde er im Regierungsbezirk Wiesbaden als "Communalständiger Baumeister" angestellt und mit der Aufgabe betraut, Erweiterungsbauten für die Provinzial Irrenheil- und Pflegeanstalt Eichberg im Rheingau zu planen und zu errichten. Diese Tätigkeit scheint das Interesse von Wormser Kreisen auf ihn gelenkt zu haben, wo ein seit langem überfälliger Krankenhausbau nicht voran kam. Auf Beschluß der zuständigen Verwaltungskommission wurde er zum 1. Februar 1885 als "Hospitalbaumeister" eingestellt. Seine alsbald erkannte Qualifikation veranlaßte die Wormser Stadtverordnetenversammlung, ihm zum 1. April 1886 auch die Stelle des Stadtbaumeisters zu übertragen.

Worms, dessen Stadt- und Bevölkerungsentwicklung im 19. Jahrhundert entscheidend durch die kurz vor der Jahrhundertmitte einsetzende Industrialisierung (vor allem Lederindustrie) geprägt wurde, besaß mit dem 1882 zum Bürgermeister (ab 1888 Oberbürgermeister) gewählten, aus Biedenkopf stammenden Wilhelm Küchler (1846-1900) eine äußerst dynamische und zielstrebige Persönlichkeit an der Spitze der Stadt. Karl Hofmann wurde ihm zu einem der engsten und wichtigsten Mitarbeiter.

Da die Stadt architektonisch vor allem durch bedeutende romanische Bauten wie den Dom und die Stiftskirchen geprägt war, knüpfte der Stadtbaumeister an diesen historischen Bestand an. Als seine Hauptleistungen in Worms sind zu nennen: (1) die Erstellung des Stadtbauplanes von 1889; (2) die Schwerpunktsetzung in städtebaulicher und architektonischer Sicht durch öffentliches Bauen; (3) die Entwicklung eines an

der Geschichte von Worms orientierten Lokalstils. Dabei ist festzuhalten, daß er bei aller historisierenden Baupraxis moderne Anforderungen an die Funktion der Bauten nie aus dem Auge verlor. Karl Hofmann hat, im Gegensatz zu einer verbreiteten Auffassung, nicht nur neuromanisch gebaut. Er versuchte vielmehr auch gotische und Renaissance-Elemente der baulichen Gestalt des alten Worms aufzugreifen und hat darüber hinaus Bauten, bei denen von der Bauaufgabe oder der Umgebung her ein Historisieren unangemessen erschien, in gemäßigt zeitgenössischen Formen, oft dem Heimatstil verwandt, gestaltet.

Zeigten sich seine ersten Arbeiten wie die Gewerbeschule von 1887 und das 1888 in Dienst gestellte Stadtkrankenhaus noch der Backsteinbauweise der Neurenaissance verpflichtet, so spiegelten seine großen Schulbauten, der Wasserturm von 1890, das Lagerhaus am Handelshafen von 1892/93, die Türme der 1900 dem Verkehr übergebenen Ernst-Ludwig-Brücke über den Rhein oder die von ihm geplante, aber erst von Georg Metzler, seinem Nachfolger als Wormser Stadtbaumeister, 1903/05 ausgeführte Trauerhalle auf dem Kommunalfriedhof Hochheimer Höhe seinen wesentlich durch die Neuromanik geprägten, historisierenden Lokalstil. Damit hat er der Stadt ein eigenes Gesicht gegeben. Dieses "neue Worms" ist allerdings durch die Bombenangriffe im Februar und März 1945 in großem Maße vernichtet oder in der Nachkriegszeit bis zur Unkenntlichkeit verändert worden.

Es erscheint konsequent, daß Karl Hofmann 1892 auch die große Aufgabe der Restaurierung des Wormser Domes übertragen wurde. Er gilt zu Recht als der Retter des durch Fundamentsenkungen und Schäden aus der Stadtzerstörung von 1689 im Pfälzischen Erbfolgekrieg gefährdeten spätromanischen Westchores des Domes. Es bedurfte langwieriger Überzeugungsarbeit, um die Dombaukommission von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß mit den um 1902 gegebenen technischen Mitteln nur die sorgfältige Abtragung des Chores bei anschließendem Wiederaufbau mit soweit möglich dem selben Steinmaterial infrage kommen konnte. Prof. Gabriel v. Seidl, der bedeutende Münchener Architekt und Baukenner, hat dies nach Abschluß der Arbeiten mit höchster Anerkennung versehen. Das will um so mehr heißen, als v. Seidl lange einer der erbittertesten Gegner eines solchen Verfahrens gewesen war.

Karl Hofmann, der auch frühe Sozialsiedlungen (Arbeiterwohnsiedlungen in Worms 1897 und in Gustavsburg am Main 1898) gebaut hat, erhielt 1897 einen Ruf als Professor für Baukunst an die Technische Hochschule Darmstadt. Dort hielt er Vorlesungen und Übungen über Bauführung, Baumaterialienkunde, Baustoffe, Gebäudekunde

und Entwerfen von Gebäuden. Als Oberbürgermeister Küchler 1898 zum hessischen Finanzminister ernannt wurde, versicherte er sich der Mitarbeit seines ehemaligen Stadtbaumeisters als Geheimen Oberbaurat und Referent für Baufragen. Auch nach Küchlers frühem Tod hat Karl Hofmann jahrzehntelang diese Aufgabe wahrgenommen, zuletzt als Ministerialrat. Somit gingen sämtliche öffentlichen Bauplanungen in Hessen über seinen Schreibtisch.

1900 wurde er mit einer Reihe führender deutscher Architekten aufgefordert, sich am Wettbewerb für ein "Deutsches Haus" für die Pariser Weltausstellung zu beteiligen und legte einen, allerdings nicht gebauten, burgähnlichen Entwurf vor. In Darmstadt, wo neben Gebäuden in der Innenstadt das 1909/10 auf der Rosenhöhe errichtete neuromanische Mausoleum für das großherzogliche Haus sein Werk ist, und im gesamten Großherzogtum Hessen plante und baute er private und öffentliche Gebäude, so in Alzey/Rheinessen (Umbau der Burg) und Bensheim/Bergstraße die Amtsgerichte, in Bingen am Rhein wie in Erbach im Odenwald die Kreisämter, aber auch eine evangelische Kirche in Gernsheim am Rhein.

Seine Tätigkeit beschränkte sich keineswegs auf Hessen sondern spannte sich zwischen München und Hamburg, Köln und Dresden. Er nahm an zahlreichen Wettbewerben teil, sowohl als Architekt wie als Jury-Mitglied. Zusammen mit Prof. Karl Mayreder/Wien legte er 1905-1907 als Alternative zu einem radikale Straßenerweiterungen vorsehenden Stadtbauplan einen "Bauregelungsplan für die Altstadt Salzburgs" vor, dem der Bauhistoriker Max Guther nichts weniger als die Rettung der historischen Salzburger Innenstadt zuschreibt.

An Anerkennung, Orden und Ehrungen fehlte es nicht. Die Berliner Akademien der Künste und des Bauwesens wählten ihn zum Mitglied. Von der Technischen Hochschule Hannover erhielt er 1921 "in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die deutsche Baukunst" die Würde eines Dr.-Ing. h. c. verliehen. Als der "Altmeister hessischer Baukunst", der ein hochangesehener akademischer Lehrer war, 1927 in den Ruhestand versetzt wurde, schloß er seine Lehrtätigkeit mit einer begeistert aufgenommenen Studienfahrt nach Tirol ab. Daraufhin ehrte ihn der Akademische Architektenverein Darmstadt durch einen Festakt und die Einrichtung einer "Karl-Hofmann-Stiftung" als Basis künftiger Studienfahrten.

Am 28. Dezember 1933 ist Karl Hofmann in Darmstadt gestorben. In der Todesanzeige der Technischen Hochschule heißt es treffend: "Generationen junger Architekten war er ein begeisterter Führer zur Baukunst und ein charakterbildender

Lehrer. Sein hohes Wissen von alter, deutscher Kunst, sein Können, das seinem Namen in ganz Deutschland hohen Klang verliehen hat, sein gütiger Sinn werden allen, die mit ihm in Berührung kamen, unvergeßlich bleiben". Dem darf hinzugefügt werden, daß er jungen, fortschrittlichen Kollegen wie Friedrich Pützer den Weg geebnet hat und damit zugleich förderte, was wir heute unter dem "Darmstädter (Jugend-)Stil" der Zeit zwischen 1900 und 1914 verstehen.

Zusammenarbeit von Karl und Ludwig Hofmann

Die beiden Brüder haben, zumal in ihren jüngeren Jahren, verschiedentlich zusammengearbeitet. Dies gilt etwa für den 1881 erfolgten Kirchenbau zu Wissenbach bei Dillenburg. In Worms hat Ludwig mehrere Wohnhäuser errichtet. Bereits 1887, kurz nachdem sein Bruder Stadtbaumeister geworden war und damit zeitgleich mit dessen Gewerbeschulgebäude (Einweihung 1887), erbaute er im gleichen Baublock der Neustadt im Westen das Eckhaus Burchardstraße/Gewerbeschulstraße 14. In der Kombination von Blendsteinmauerwerk und Holzfachwerk stellt es ein typisches Beispiel der Mischung von Historismus und Landhausstil dar. Elegant und fast artifizuell wirken seine neugotischen Wohnhäuser für wohlhabende Bürger in der Festhausstraße 15-17 (heute Rathenaustraße), darunter jenes für den Oberbürgermeister Küchler (Nr. 17). Das stattliche Haus der Kasino-Gesellschaft in der Hardtgasse hat er umgebaut. Für den Wasserturm lieferte er eine Planvariante.

Da Stadtbaumeister Karl Hofmann aufgrund der städtischen Bauordnung keinen Privatbau ausführen durfte, übernahm Ludwig Hofmann zwischen 1890 und 1893 die Realisierungen von Entwürfen seines Bruders. Dabei setzte er Am römischen Kaiser Aufrißvorschläge Karl Hofmanns um, die dieser für die neue Rheinfront der Stadt vorgeschlagen hatte. Nach 1893 widmete sich Ludwig jedoch eigenen Aufgaben und ist in Worms nicht mehr nachweisbar. Er verlegte seinen Lebens- und Schaffensmittelpunkt nach Herborn.

Bedauerlicherweise gilt für die Wormser Bauten Ludwig Hofmanns die gleiche Feststellung wie für einen Großteil der Bauten von Karl Hofmann. Die meisten wurden 1945 durch Bomben zerstört oder beschädigt und später, zum Teil ohne Not, abgetragen. Was erhalten blieb, findet sich zumeist stark verändert.

Würdigung

Die Brüder Karl und Ludwig Hofmann gehören zu den maßgeblichen Architekten und Denkmalpflegern in Hessen und Nassau in der Zeit vor 1914. Karl Hofmann nimmt als

Architekt, als Stadtplaner, als Dombaumeister, als Gutachter, als Jurymitglied, als Baubeamter und als Hochschullehrer nicht nur im Großherzogtum Hessen, sondern über die Grenzen Deutschlands hinaus eine herausragende Stellung ein. Aus handwerklicher, wenn auch nicht bauhandwerklicher Tradition kommend und solider Arbeit zugetan, haben sie ihre Begabung genutzt und nicht zuletzt durch das Anlegen strenger Maßstäbe an die eigene Tätigkeit beispielhafte Leistungen vollbracht. Daß sie dabei bescheiden und volksverbunden geblieben sind, spricht für ihre menschliche Qualität. Sie steht, ebenso wie ihre fachliche Kompetenz, außer Frage.

Quellen- und Literaturhinweise bei: Fritz Reuter, Karl Hofmann und "das neue Worms". Stadtentwicklung und Kommunalbau 1882-1918. Darmstadt und Marburg 1993 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 91). Siehe darin im Literaturverzeichnis vor allem die Arbeiten von Heidede Becker, Michael Bringmann, Friedhelm Gerecke, Max Guther und Ludwig Reuter.



Die Brüder Heinrich Wilhelm, Ludwig und Karl Hofmann (von links)
Foto: Stadtarchiv Worms